

## Brown hält sich für berufenen Retter



Der britische Premierminister **Gordon Brown** will auch nach einer Niederlage bei der Unterhauswahl Labour-Vorsitzender bleiben. Selbst wenn er die Mehrheit verfehlt, sei er es den Menschen schuldig, weiterzumachen, sagte Brown gestern der BBC. Er müsse die Aufgabe zu Ende bringen, das Land aus der schweren globalen Rezession zu führen. In Großbritannien stehen im Mai Wahlen an. Umfragen zufolge sind die oppositionellen Konservativen leicht vorn. Möglicherweise erhalten aber weder sie noch Labour eine Parlamentsmehrheit. In dem Fall könnte die Partei mit den meisten Sitzen eine Minderheitsregierung stellen und im Laufe des Jahres eine weitere Abstimmung anstreben. **REUTERS**

## Berlin will EU-Klimaziele für Lieferwagen mildern

Deutschland will die von der EU-Kommission vorgeschlagenen Klimaziele für Kleinlaster abschwächen. Das Ziel von durchschnittlich 135 Gramm im Jahr 2020 sei „nicht zu erreichen“, sagte Umwelt-Staatssekretärin Katharina Reiche am Rande eines Treffens der europäischen Umweltminister. „Wir wollen, dass die Erwartungen realistisch sind.“ Die EU-Kommission hatte im Oktober Vorschläge für eine schrittweise Reduktion des Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>)-Ausstoßes von Kleinlastern und Lieferwagen gemacht und schon dabei ihre ursprünglichen Pläne abgeschwächt. Sie braucht für die Verordnung die Zustimmung von EU-Parlament und Mitgliedstaaten. Für Autos gibt er bereits Vorgaben. Reiche sagte, jeder Sektor müsse einen Beitrag zu den EU-Klimazielen erreichen. „Allerdings muss man sehen, dass sowohl die Zeiträume als auch die (...) Ziele tatsächlich erreichbar sind und zu Kosten, die vertretbar sind.“ **DPA**

## Leichen im Jemen nicht von deutschen Geiseln

Nach dem Leichenfund im Jemen geht das Auswärtige Amt (AA) in Berlin davon aus, dass es sich nicht um die dort vor Monaten verschleppte fünfköpfige Familie aus Sachsen handelt. „Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den sterblichen Überresten, die im Jemen gefunden worden sind, nicht um unsere entführten deutschen Landsleute“, erklärte Außenminister Guido Westerwelle gestern in Berlin. Bei der Einschätzung stützt sich das Auswärtige Amt auf Informationen von Experten, die im Jemen mit der Identifizierung der Leichen befasst waren. Noch Stunden zuvor hatte sich der Außenminister besorgt über das Schicksal der vermissten Geiseln geäußert. „Wir können im Moment nichts ausschließen“, hatte der FDP-Vorsitzende zunächst erklärt. Die Behörden im Jemen vermuten, dass es sich bei den fünf verkohlten Leichen, die an der Grenze zwischen den nördlichen Provinzen Saada und al-Jawf entdeckt wurden, um Flüchtlinge aus Somalia handelt. In der Gegend war das Elternpaar aus Sachsen mit seinen drei Kindern im Juni 2009 entführt worden. **DPA**

## Iran verbietet größte Reformpartei des Landes

Die Regierung des Iran hat die größte Reformpartei des Landes verboten, um die Opposition gegen das Regime in Teheran weiter zu schwächen. Der stellvertretende Innenminister Solat Mortazavi sagte, die Justiz des Landes habe der Islamisch-iranische Beteiligungsfrente (IIPF) die Lizenz zur politischen Betätigung im Land entzogen. Die Aussagen Mortazavis wurden gestern von der halbstaatlichen Nachrichtenagentur ISNA verbreitet. Vonseiten der Gerichte gab es keine Stellungnahme. Die IIPF selbst gab eine Erklärung heraus, wonach ihr nur der für den 11. März geplante jährliche Parteitag verboten worden sei. Von einem Verbot der Partei sei nichts bekannt. Ein Anführer der IIPF versprach, weiter für demokratische Reformen im Iran zu arbeiten. **AP**

CLEMENS BOMSDORF

Das ist doch sowieso jetzt schon die einzige Weltstadt Norwegens hier.“ In einen dicken Mantel gehüllt, Pelzmütze auf dem Kopf, steht Peder Aresvik auf dem Marktplatz von Kirkenes und verkauft Dauerwurst aus Elch, Bär und Rentier. Er ist sich sicher: Hier, wo die Rentierzucht noch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist und vor den Supermärkten Schlitten statt Fahrräder stehen, liegt das wahre Zentrum Norwegens.

Man ist geneigt, ihm recht zu geben: Die Autos im Ort haben neben norwegischen schwedische, finnische und russische Nummernschilder, die Leute auf den Straßen sprechen die zugehörigen Sprachen, der Vorstandsvorsitzende des größten privaten Arbeitgebers vor Ort ist Australier, und was Preise für Essen und Wohnen angeht, hat Kirkenes manche europäische Metropole abgehängt. Die Zweizimmerwohnung kostet 270 000 € und das einfache Abendessen 60 €.

Kirkenes liegt über 2000 Kilometer nördlich von Berlin, aber nur 220 Kilometer vom Nordkap. Bis ins russische Murmansk sind es 250 Straßenkilometer. Kurz: Kirkenes liegt am Ende der Welt. Und gerade das soll den Ort ins Zentrum rücken. Denn die Erde ist rund, und wo auf der Oberfläche die Mitte liegt, ist eine Frage der Perspektive.

„Kirkenes ist fantastisch gelegen“, sagt Peter Steiness Larsen, Finanzchef der norwegischen Schifffahrtsgruppe Tschudi Shipping. Larsen hat sein Hauptbüro in Oslo, aber jetzt sitzt er hoch über Kirkenes am Schreibtisch. „Wir haben das Gebiet dort hinten ja nicht umsonst gekauft“, sagt er und weist in Richtung Hafen. Tschudi will Kirkenes für den Export nach Russland und Asien nutzen. Die Nordostpassage soll die nordnorwegische Kleinstadt zum Drehkreuz machen. „Die Fahrtzeit nach Asien würde drastisch reduziert. Kirkenes könnte durch das wirtschaftliche Interesse binnen fünf Jahren um 20 bis 30 Prozent wachsen“, so Larsen. Heute hat der Ort rund 5000 Einwohner.

Vergangenen Herbst haben zwei deutsche Frachter erstmals die Nordostpassage durchquert und den Seeweg zwischen Europa und Asien so erheblich verkürzt. Letzter – oder erster – westeuropäischer Hafen auf dem Weg ist Kirkenes. „Was die Umladungen angeht, ist Kirkenes schon jetzt ein kleines Rotterdam, und die Nordostpassage birgt natürlich noch einiges an Potenzial“, sagt Inge Saetrevik,



# Alles dreht sich um Kirkenes

Die norwegische Kleinstadt liegt am äußersten Rande Europas. Doch die Nordostpassage und die Vorkommen von Erz und Gas sollen Kirkenes zum Nabel der Welt machen



Dank steigender Rohstoffpreise floriert die **Eisenerzgrube in Kirkenes** (o.) wieder. Der Lotse **Inge Saetrevik** (u.l.) wartet unterdessen noch auf den großen Boom: Sollte die Nordostpassage regelmäßig befahren werden, dürfte der norwegische Hafen Murmansk den Rang ablaufen



## Brüssels Schattenmacht

Laut einer Studie treiben Lobbyisten in Brüssel ein undurchsichtiges Spiel. EU-Abgeordnete finden das nicht so schlimm – weil sie deren Zuarbeit brauchen

JÖRN PETRING

Nehmen wir mal die Lebensmittel-Ampel, über die EU-Parlamentarier heute abstimmen. Ein echtes Guttmensch-Thema. Es geht um die Frage, ob im Supermarkt bald die gleiche Farbenlehre wie auf der Straße gilt. Ist zum Beispiel ein Fertiggericht, sagen wir Wikingertopf mit Hackbällchen, besonders fettig, könnte künftig ein rotes Warnsymbol auf der Verpackung prangen. Eine unbedenkliche Menge Fett oder Zucker wäre dagegen grün unterlegt. 90 Prozent der deutschen Mütter würden so eine Einkaufshilfe laut AOK-Umfrage schätzen. Kinderärzte und Verbraucherschützer unterstützen den Plan ebenfalls. Doch trotzdem, so vermuten Beobachter, wird es bei der Abstimmung heute wohl äußerst knapp zugehen.

Denn, Guttmensch-Thema hin oder her, am Ende entscheiden in Brüssel nicht Mütter oder Kinder-

ärzte über ein Gesetz, sondern noch immer Industrieverbände und Anwaltspraxen.

Das lässt sich zumindest aus einer Studie der Organisation Alter-EU schließen, die sich für mehr Transparenz im Lobbyismus einsetzt. Ihre Argumentation: Wenn die rund 15 000 Lobbybüros in Brüssel die EU-Politiker und Beamten schon mit Informationen überfluten dürfen, dann sollte wenigstens ersichtlich sein, für wen sie arbeiten und über welche finanziellen Mittel sie verfügen. Bisher ist das nur bedingt der Fall.

Zwar hat die EU-Kommission vor zwei Jahren ein Transparenzregister ins Leben gerufen, das genau diese Informationen enthalten soll. Laut Alter-EU entpuppt sich nun jedoch genau jenes Verzeichnis als riesiger Flop: Lediglich 40 Prozent der Lobbyorganisationen haben sich bisher in das Register eingetragen. Der Rest agiert noch immer im Dunkeln.

„Die Ergebnisse zeigen, dass noch nicht für genügend Transparenz gesorgt und das freiwillige Register nicht ausreichend ist“, sagt Inge Gräßle. Die CDU-Abgeordnete im EU-Parlament ergänzt jedoch: „Man darf Lobbyisten nicht per se

verteufeln.“ So seien die Experten der Unternehmen und Verbände eine wichtige Stütze, wenn es um Fachwissen gehe, das für die komplizierten Gesetze auf EU-Ebene einfach nötig sei. „Wichtig ist aber auch, dass man sich immer beide Seiten anhört“, sagt Gräßle.

Auch die Parteien sind zurückhaltend, was strengere Kontrollen von Lobbyisten betrifft. Eine Anfrage der FDP, ob die Abgeordneten der jeweiligen Parteien nur mit solchen Lobbyisten sprechen sollten, die auch im Register geführt sind, verneint Sprecher der CDU, FDP, SPD und der Grünen einstimmig. „Es ist auch fraglich, ob das etwas bringen würde. Werden die Vorschriften strenger, suchen sich die Lobbyisten eben einen anderen Weg“, sagt der SPD-Abgeordnete Jo Leinen.

„Würde es transparenter zugehen, hätte es auch die Lebensmittel-Ampel leichter“, sagt ein Sprecher des europäischen Verbraucherverbands BEUC: „EU-Bürger wollen diese Ampel. Die Abgeordneten sollten deshalb besser auf die Bürger hören und nicht auf Lobbyisten.“ Aber auch dieser Appell ist ja irgendwie nur eins: Lobbyarbeit.

„Man darf Lobbyisten nicht per se verteufeln“

Inge Gräßle, Europa-Abgeordnete

## Mexikos Mafia ermordet amerikanische Diplomaten

USA rufen Familien aus Auslandsvertretungen zurück

Der Mord an Mitarbeitern eines US-Konsulats in Mexiko hat die Regierung in Washington alarmiert. In der Grenzstadt Ciudad Juárez wurden aus einem Auto heraus eine amerikanische Mitarbeiterin des US-Konsulats, ihr Ehemann sowie der Ehemann einer mexikanischen Angestellten erschossen. Auf dem Rücksitz des Wagens der Toten fand die Polizei ein unverletztes Baby. US-Präsident Barack Obama verurteilte die Tat scharf. Insgesamt starben in Ciudad Juárez am vergangenen Wochenende etwa 30 Menschen.

Das Außenministerium in Washington forderte die Beschäftigten von sechs grenznahen US-Konsulaten in Mexiko auf, ihre Angehörigen aus der Region in Sicherheit zu bringen. Der Hintergrund des Mordes an den US-Amerikanern war zunächst unklar. Ciudad Juárez gilt als eine der gefährlichsten Städte Mexikos. Durch sie führt eine der wichtigsten Drogenrouten in die USA. Im vergangenen Jahr wurden dort mehr als 2600 Menschen ermordet.

Ein Sprecher des Nationalen Sicherheitsrats der USA sagte: „Der Präsident teilt die Empörung des

einer der örtlichen Lotsen. Obwohl der Hafen von Murmansk nicht weit entfernt ist, steuern selbst russische Fischerboote gern Kirkenes an, um ihre Ware auf andere Boote zu verladen. „Das ganze Prozedere hier geht viel schneller, weil die russische Bürokratie erheblich langsamer arbeitet“, so Saetrevik. Sollte die Nordostpassage erst einmal regelmäßig befahren werden, dürfte der russische Standortnachteil Kirkenes in erheblich größerem Maßstab zum Vorteil reichen.

Bis dahin kommt das Wirtschaftswachstum vor allem aus der Erde. Seit vergangenem Jahr ist die örtliche Eisenerzgrube wieder in Betrieb. Das 100 Jahre alte Unternehmen war lange der einzig bedeutende Wirtschaftsfaktor in der Stadt. Als 1997 die Grube geschlossen wurde, ging es mit Kirkenes erst mal abwärts – bis zur Wiedereröffnung. „Die hohen Rohstoffpreise haben es attraktiv gemacht, hier oben wieder Eisenerz zu fördern“, sagt John Sanderson, der Vorstandschef der Grubengesellschaft, die ebenfalls zu Tschudi gehört. Das Unternehmen hatte das Grubengelände nur erworben, um an den Hafen zu kommen, doch dann zeigte sich, dass die Förderung profitabel sein könnte. „Leider gab es mehr Probleme als gedacht, und wir mussten statt der veranschlagten 100 Mio. \$ 250 Mio. \$ investieren. Aber das hätten wir nicht getan, wenn wir nicht den Gewinn im Blick hätten“, so Sanderson. Subunternehmen eingerechnet, arbeiten bereits 350 Leute in Kirkenes bei der Mine, weitere 100 sollen eingestellt werden. Allerdings gibt es Proteste wegen drohender Umweltverschmutzung.

Die Region müsse den derzeitigen Aufschwung nutzen, um sich noch mehr zu diversifizieren, meint Harald Magnus Andreassen, Chefökonom der norwegischen Bank First Securities. Die Lage am Rande Nordnorwegens müsse kein Nachteil sein. „Der Standort bietet natürlich jede Menge Natur und mit Veranstaltungen wie dem Barentsspektakel auch Kultur – das sind gute Voraussetzungen, um die sogenannten Kreativen anzulocken.“

Eine davon ist die russische Kuratorin Luba Kusownikowa. Sie zog vor drei Jahren von Moskau nach Kirkenes. „Da war es mir zu ruhig, hier ist alles viel mehr im Umbruch“, sagt sie.

Allerdings darf ein Faktor nicht unterschlagen werden, so Andreassen: „Die Regierung stützt den Norden auch durch etwas niedrigere Steuern. Gäbe es diese Politik nicht, sähe es hier anders aus.“

FTD, DPA